

Die Pfarrkirche St. Kilian und Gefährten in Nüdlingen



Die Pfarrkirche St. Kilian und Gefährten

Verfasser: Eugen Hein

Nüdlingen liegt in einem weiten Tal, rings umgeben von Bergen der fränkischen Vorrhön. Das Dorf wird erstmals im Jahre 772 in einer Urkunde der Benediktinerabtei Fulda nachgewiesen. Der Sinnberg trennt im Westen die Gemeinde vom Heilbad Bad Kissingen.

Beherrschend erhebt sich die Pfarrkirche St. Kilian und Gefährten am Wurmerichshang über die zahlreichen Wohnhäuser des sehr alten und geschichtsreichen Ortskerns. Einige Wohnungen adeliger Familien bildeten im frühen Mittelalter zusammen mit den dazugehörenden Gaden eine Kirchenburg. Nach Süden hin schloss sich eine wuchtige Mauer an, davor befand sich, auch nach Osten hin, ein tiefer Graben. Innerhalb der Mauer befanden sich bis 1803 der Friedhof und der Turm der Kilianskapelle, der Ursprung unserer heutigen Pfarrkirche.

Erste Gottesdienste fanden in Nüdlingen, urkundlich erwähnt 1384, gestiftet von Herzog Schwandibor von Pommern und einigen Nüdlinger Familien mit dem Zelebranten Pfarrer Heldritt von Kissingen statt.

Wo die erste Kirche St. Kilian oder die Kilianskapelle errichtet wurde, ließ sich bislang mit historischer Sicherheit nicht feststellen. Urkunden darüber existieren nicht. Selbst der Hinweis im Pfarrbuch von Nüdlingen 1726 auf eine Kapelle auf dem „dermaligen“ Begräbnisplatz außerhalb der Ortschaft ließ die Frage offen, ebenso wie ein Hinweis im „Archiv des historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg, Siebzehnter Band. Zweites und drittes Heft, Druck Würzburg im Jahre 1865.“ Der Pfarrhausbrand im Jahre 1669 vernichtete auch die wenigen schriftlichen Hinweise. Jahrhundertlang musste die Antwort auf den sicheren Standort der Kilianskapelle unbeantwortet bleiben.

„Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit, Amen“.

So beginnt die umfangreiche Gründungsurkunde vom 7. September 1453, mit der Bischof Gottfried IV. Schenk von Limpurg Nüdlingen zur Pfarrei erhob und die Kilianskapelle zur Pfarrkirche bestimmte.

Dass die verhältnismäßig kleine Kapelle bis zum Jahre 1600 ein ausreichendes Platzangebot hatte, lässt darauf schließen, dass die Gemeinde Nüdlingen damals klein war und ein geringes Wachstum vermuten lässt. Das änderte sich erst im Jahr 1590, als Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn die Gemeinde Haard aus der Pfarrei Niederlauer aus- und in die Pfarrei Nüdlingen eingliederte. Diesem Zuwachs an Gläubigen war die Kilianskapelle nicht mehr gewachsen.

Die Kirchengemeinde sah sich gezwungen Raum zu schaffen, ohne fremde Hilfe. Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn war zu dieser Zeit auch mit dem Kirchenbau in Ramsthal beschäftigt. Die Kirchengemeinde Nüdlingen erweiterte im Jahre 1600 die kleine



Abb. 1

Pfarrkirche nach Süden hin. Bauliche Hinweise sind ein großer Chorbogen in der Südwand des Kirchturmes und ein Gedenkstein mit folgender Inschrift: „Im Jahre des Herrn 1600, bei Bischof Julius, Merten Kellern (Cellerar), Claus Franz Schultes, M.G.P.H, beide Dorfmeister ist dies Gotshaus auferbaut worden“ (Abb. 1).

Die Erweiterung war mit einem Joch und zwei Kreuzgewölben baulich dem Chor im Turm angeglichen worden. Der Chor im Untergeschoss des Turmes blieb erhalten. Die erweiterte Kirche zierte ein wunderschöner Flügelaltar, den man wegen seiner zahlreichen Gemälde aus dem Leben Jesu und Maria und dem Martyrium der Frankenapostel durchaus als „Armenbibel“ (biblia pauperum) bezeichnen konnte (siehe Visitationsbericht im Diöze-

san-Archiv, Dek. Münnertstadt VR 1613, fol. 77 – 79). Ab dieser Zeit ist die Gemeinde Nüdlingen schnell gewachsen. Es wird von ständigen Reibereien der Messbesucher beider Gemeinden berichtet. So sah sich der Fürstbischof gezwungen, das Raumangebot im Jahre 1615 durch die zweite Kirchnerweiterung erheblich zu vergrößern. Der zweite Gedenkstein in der heutigen Sakristei weist auf große finanzielle Not sowohl des Fürstbischofs als auch der Kirchengemeinde hin.

Bei dieser zweiten Kirchnerweiterung brach man die West- und Südseite der Kilianskapelle ab und schloss die Kapelle in den Erweiterungsbau ein. Dieser hatte etwa die halbe Länge der dritten Erweiterung in den Jahren 1858/59.

Die erweiterte Kirche stattete man mit barocken Altären, Altarblättern und Figuren aus. Die erste Erweiterung wurde zum Chorraum; man entfernte das Kreuzgewölbe des Turmes und zog eine Flachdecke ein; der Turm war nun von innen zugänglich. Gleichzeitig erhöhte man den Turm um eine weitere Etage, er erhielt nun den „Echterhelm“.

Was im Jahre 1858 mit den Barockaltären geschah, kann man nur ahnen. Zwei kostbare Figuren – Maria und Josef – erwarb der Kunsthändler Schistel; er veräußerte sie an das Mainfränkische Museum in Würzburg. Eine weitere wertvolle Madonna befindet sich heute in Privatbesitz, ebenso eine beschädigte Madonna. Die Altargemälde sowie den Kreuzweg vom Grabfeldmaler Peter Herrlein entdeckte Pfarrer Zufraß zusammengerollt auf dem Kirchendachboden, ebenso die kostbare Figur des Hl. Aquilin. Der Kreuzweg und die Figur des H. Aquilin befinden sich heute wieder in der Kirche.

In den folgenden Jahren wuchs die Einwohnerzahl ständig und schnell (Nüdlingen 875, Haard 279). Wieder zwang die Raumnot in der zweiten Hälfte des 18. Jh. zum Handeln. Die voraussichtlichen Kosten überstiegen jedoch alle finanziellen Möglichkeiten sowohl der politischen als auch der kirchlichen Behörden. Auch von der Bischöflichen Finanzkammer war keine Hilfe zu erwarten. So ließ Pfarrer Anton Kast (1790 – 1810) an die Stirnseite der Kirche zwei Emporen anbauen, ein Platzangebot für den großen Teil der Männer.

Bis zum Jahr 1852 war die Einwohnerzahl Nüdlingens auf 1007 und diejenige Haards auf 306 angewachsen. Unter Pfarrer Erhard (1847 – 1867) erfolgte in den Jahren 1858/59 die dritte Kirchnerweiterung im neugotischen Stil und zwar um die doppelte Länge. Für die Planung zeichnete der königliche Baubeamte Reimer aus Neustadt verantwortlich. Die neugotischen Altäre und Figuren sowie die Pietà schuf Ignatz Baader aus Krumbach. Zwischen den Fensterachsen zierten fünf Gemälde, die fünf Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes beschreibend, die Kirchnerdecke. Leider verdunkelten die zum Teil beschädigten Buntglasfenster den Raum. Zum Altarschmuck gehörten auch ein versilbertes Kreuz und Kerzenleuchter, die der Silberschmied Amberg aus Haßfurt schuf. Mit anderen, nicht unerheblich wertvollen Gegenständen aus der Barockzeit fristen sie auf dem Dachboden ihr Dasein. Zu erwähnen ist auch ein Kreuzweg, den Frl. Margarethe Kiesel, Schwester des Nüdlinger Pfarrers Kiesel in Aschaffenburg, der Kirchengemeinde Nüdlingen spendete. Die Heimat des Kreuzweges soll Köln gewesen sein.

Mit 109 Gefallenen und 46 Vermissten brachte die Gemeinde im zweiten Weltkrieg einen großen Blutzoll. In diesen schrecklichen Kriegs- und Nachkriegsjahren trugen die Gläubigen ihre Not ins Gotteshaus. Wieder reichte das Platzangebot nicht mehr aus. Dazu stellte die Bischöfliche Baubehörde große Schäden an den Dach- und Deckenkonstruktionen fest und drohte mit der Schließung der Pfarrkirche. Deshalb entschloss man sich zur vierten und letzten Kirchnerweiterung im Jahre 1965. Für die Planung und Bauaufsicht zeichnete Architekt Kramer, Schweinfurt, verantwortlich. Pfarrer Baptist Leidner leitete die Gemeinde von 1956 bis 1979.

Der Abbruch der Nord- und eines Teiles der Ostwand bis zum Turm vollzog sich sehr schnell. Dennoch gelang es, aus der alten Bausubstanz auf die Existenz der seit Jahrhunderten gesuchten Kilianskapelle zu schließen: Man fand einen romanischen Kapelleneingang in der Nordwand, einen romanischen Chorbogen von der Kapelle zum Turm, über dem Chorbogen ein Balkenwiderlager für die Kapellendecke, in der Turmwestseite und über der heutigen Dachbodenhöhe eingemeißelte Mauerrillen zur Abdichtung des Kapellendaches mit dem Turm, Widerlager des Kreuzgewölbes im Turmuntergeschoss, zugemauerte Reste eines Sakramentshäuschens, dazu

ein aufgemaltes byzantinisches Kreuz und in der Mauer der Turmsüdseite ein sehr altes, übermaltes Relief, ein Kreuz und eine vermutliche Stifterfigur, knieend und betend (Abb. 2).

Alle Punkte, auch hier nicht erwähnte, ergaben ein untrügliches Bild der gesuchten Kilianskapelle und ersten Pfarrkirche Nüdlingens. Sie ist hier anfangs des 14. Jh. (noch weit früher nicht auszuschließen!) errichtet worden.

Im Jahre 1940 wurden durch Reichserlass drei Glocken konfisziert. Durch rastloses Bemühen gelang es Pfarrer Zufraß (1926 – 1955), das Geläute durch drei neue Bronzeglocken zu vervollkommen. Dabei gelang der Glockengießerei Petit und Edelbrock in

Genscher/Wf. im Jahre 1949 eine Meisterleistung. Die drei neuen Glocken vereinen sich mit der Thomasglocke aus dem Gussjahr 1601 zu einer „wunderbaren Harmonie“, so Domkapellmeister Schömig am 04.02.1950.



Abb. 2

Die große Glocke zieren ein Christusrelief und am oberen Glockenrand die Bitte: „DA PACEM DOMINE IN DIEBUS NOSTRIS“ (Gib Frieden Herr in unseren Tagen). Auf dem unteren Glockenkranz steht ein den Gefallenen gewidmeter Vers: „EUCH, DIE MAN FERN INS GRAB GESENKT, SOLL MEIN KLINGEN BOTSCHAFT BRINGEN, DASS DIE HEIMAT EUER DENKT“ (Gewicht 1597 kg, Ton D).

St. Thomas ist die zweite Glocke geweiht. Den oberen Rand zieren ein Renaissancekranz, zwei Siegel und ein Reichsadler (Gussjahr 1601 in Fulda, Gewicht ca. 800 – 900 kg, Ton F). Die Inschrift lautet: „EGO SUM VITE (Vitae) VOGO (rogo) VOS ORARE VENITE“ (Meine Stimme ist Leben, ich lade euch ein zum Beten – Kommt).

Dem Kirchenpatron St. Kilian ist die dritte Glocke geweiht. Unter dem Bischofsrelief steht: „ST. KILIAN, ERFLEH UNS GLAUBENSKRAFT!“ (Gewicht 606 kg, Ton G).

Dem Pestheiligen und Ortspatron St. Sebastian ist die kleine Glocke geweiht. Das Relief zeigt einen römischen Offizier, an einen Baumstumpf gebunden und von Pfeilen durchbohrt. Die Inschrift lautet: „SANKT SEBASTIAN, SCHÜTZ UNS VOR LEIBS- UND SEELGEFAHR“ (Gewicht 425 kg, Ton A).

Das Ergebnis der vierten Kirchenerweiterung 1965 war zunächst erschreckend nüchtern und konnte nur ein Provisorium sein.

Das mittlere Drittel der Stirnseite war mit rotbrauner Farbe gestrichen, ein abgelaugter Kruzifixus hing in der Mitte, darunter war der ehemalige Tabernakel in die Mauer eingelassen; abgelaugt auch die Muttergottesstatue, der übergroße Altartisch aus rotem Sandstein war ohne jede Verzierung; die nördliche Mauer zierten einfache Apostelleuchten aus T-Eisen mit Tropfchale, zwei graue Betonsäulen trugen die schmucklose Emporenbrüstung, dazu eine eintönige Holzdecke. Als „Neuerwerbung“ kaufte die Kirchenverwaltung eine gebrauchte Orgel aus der Stiftskirche Aschaffenburg. Die abgebrochenen Altäre gab man als Brennholz frei, ebenso das „veraltete“



Gestühl. Zum Glück blieben die Figuren der neugotischen Altäre erhalten. Die pneumatische Orgel aus den 20er Jahren wurde ausgelagert und verschwand, irgendwann entsorgt.

Unter Pfarrer Matthias Konrad (1979 – 1990) gelang nach einem vorzüglichen Entwurf des Architekten Dag Schröder aus Schweinfurt und dem akad. Bildhauer Julian Walter aus Vasbühl eine gute Gestaltung des Altars in Form eines Triptychons aus afrikanischem Ajusholz mit goldgefassten Figuren.

Hoch ragt das beeindruckende Mittelteil empor: Unten ruht die „Sonne der Gerechtigkeit“, die Wohnung des ewigen und einzigen Gottes. In der Mitte verlässt Jesus, der Gottessohn, die dunkle Grabesnacht, um mit ausgebreiteten Armen die erlöste Menschheit zu umarmen. Darüber sendet das „Neue Morgenrot“ die Strahlen der Auferstehung aus. Von den beiden Seitenteilen mit den Aposteln Petrus links und Paulus rechts streben zwei Lisenen nach oben, um die großen freien Flächen aufzulockern. Links thront die Gottesmutter Maria in wahrhaft königlicher Würde, rechts steht der von Pfeilen durchbohrte kaiserliche Offizier Sebastian; er wurde später auf Befehl Kaiser Diokletians mit Keulen erschlagen. Neben dem Kreuzweg und dem Altarblatt, das das Martyrium der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan darstellt, finden sich Werke des Grabfeldmalers Peter Herrlein. Das Altarblatt eines Seitenaltars aus der Barockausstattung (1615) ist unbedingt erwähnenswert: St. Sebastian liegt auf einem Purpurtuch, ein Engel entfernt die Pfeile aus dem Körper des Gemarterten. Oben schwebt ein Engel mit der Siegeskrone, rechts unten liegt der Helm als Zeichen der Offizierswürde. Dieses Gemälde stammt aus der Hand des Würzburger Hofmalers Onghers und ist eine Zweitausfertigung. Die Erstausfertigung ist das Altarblatt des rechten Seitenaltars in der Klosterkirche Münnerstadt (Abb. 3).



Abb. 3



Glaubensstreue
veranlasste Nüd-
linger Frauen,
die 1940 auf-
grund eines Er-
lasses der dama-
ligen Reichsre-
gierung aus den
Schulzimmern
entfernten Kreuz-
ze zur Rückgabe

Abb. 4

und Wiederanbringung zu erzwingen. Zur Erinnerung mahnen die Kreuze neben dem barocken Vortragskreuz (Abb. 4).

Betrachten wir nun die gut gelungene Restaurierung der neugotischen Figuren vom Eingang zur Sakristei aus im Uhrzeigersinn durchs Kirchenschiff:

Der Hl. Aquilin, geboren in Würzburg, Dom-
probst in Köln, wurde auf dem Weg nach Rom
in Mailand erdolcht (Abb. 5). – Der Auferstan-
dene mit Siegesfahne zertritt das Felsgestein des
Grabes. – Maria und Josef sind zwei Trage-
figuren aus der Zeit großer Flurprozessionen. –
St. Wendelin wurde von Nüdlinger Bauern aus
Anlass einer großen Viehseuche und des Endes
dieser Plage gestiftet. – Auf der Empore sehen
wir die Eltern Marias, St. Joachim und St. Anna.
– An der Emporebrüstung schauen die vier Evan-
gelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johan-
nes herunter. – Ein kleiner Altar des Bildhauers
Julian Walter mit der neugotischen Pietà lädt un-
ter der Empore zum Verweilen ein. – Unter der
Brüstung hält St. Josef das Jesuskind. – „Ecce
agnus Dei“: Johannes der Täufer an der West-
wand weist auf den Erlöser hin. – Daneben steht



Abb. 5



Abb. 6

Jesus, der gute Hirte, mit der Wurfschaufel und einem wiedergefundenen Schaf auf seiner Schulter. – An der Kirchennordwand folgt Maria. Sie breitet ihren Mantel schützend über den Jesusknaben. – Das Gemälde zeigt die Ermordung des Kirchenpatrons St. Kilian und seiner Gefährten (Abb. 6) – St. Antonius aus Padua ist einer der bedeutendsten Kirchenlehrer. – Die Mystikerin Rita wurde sehr jung zur Ehe mit einem rohen Ehegatten gezwungen. Nach seinem Tod zog sie sich ins Kloster zurück. Hier vertiefte sie sich so sehr in das Leiden Christi, dass sie die Wundmale der Dornenkrönung erhielt. – Es folgt die sehr gut restaurierte Kreuzigungsgruppe des ehemaligen linken Seitenaltars. Unter dem Kreuz stehen Maria und Johannes. – Eine seltene Darstellung des Hl. Sebastian zeigt ihn mit den Marterpfeilen in seiner Hand. – Es folgt das Hauptwerk des früheren Hochaltars, die Ermordung der irischen Mönche St. Kilian, St. Kolonat und St. Totnan. Mit ausgestrecktem Zeigefinger befiehlt Gailana die ruchlose Tat. Aufrecht steht St. Kilian, ihm zu Füßen knien die beiden Gefährten. Einer der Mörder erhebt das Schwert zur Enthauptung Kilians, ein anderer erdolcht den Knieenden und ein Dritter erschlägt sein Opfer mit einer Keule. (Abb. 7) – Das folgende Altarblatt dürfte eine Seltenheit sein, denn St. Sebastian wird in großer Eile an einen Baumstamm gebunden, ein Engel mit dem Siegeskranz schwebt über ihm. Am unteren Bildrand verfolgen Priester, Ordensleute, Laien und eine Ordensfrau, den Rosenkranz betend,

Jesus, der gute Hirte, mit der Wurfschaufel und einem wiedergefundenen Schaf auf seiner Schulter. – An der Kirchennordwand folgt Maria. Sie breitet ihren Mantel schützend über den Jesusknaben. – Das Gemälde zeigt die Ermordung des Kirchenpatrons St. Kilian und seiner Gefährten (Abb. 6) – St. Antonius aus Padua ist einer der bedeutendsten Kirchenlehrer. – Die Mystikerin Rita wurde sehr jung zur Ehe mit einem rohen Ehegatten gezwungen. Nach seinem Tod zog sie sich ins Kloster zurück. Hier vertiefte sie sich so sehr in das Leiden Christi, dass sie die Wundmale der Dornenkrönung erhielt. – Es folgt die sehr gut restaurierte Kreuzigungsgruppe des ehemaligen linken Seitenaltars. Unter dem Kreuz stehen Maria und Johannes. – Eine seltene Darstellung des Hl.



Abb. 7

die nahende Ermordung des Glaubens-treuen. Über manchen Beobachter ist ein kleines rotes Kreuz gemalt (Abb. 8).

Der Taufstein aus grünem Sandstein wurde 1858 angefertigt. Beachtenswert ist der Taufsteindeckel, verziert mit Gold und heraldischen Farben. Er trägt eine schöne Schnitzarbeit: Johannes tauft Jesus im Jordan.



Abb. 8

Eine nicht befriedigende Dachabdeckung des Kirchenschiffes aus dem Jahre 1965 musste im Rahmen der Außenrestaurierung der Pfarrkirche in den Jahren 1998/99 völlig erneuert werden, denn bei starkem Regen und Wind drang Regenwasser ins

Kircheninnere. Die Planung und die Bauaufsicht lagen in den Händen des Architekten Dag Schröder aus Schweinfurt.

Aus Ersparnisgründen wurden von den acht Seiteneingängen an der Nord- und Südseite vier zugemauert. Die Treppe zum Portal musste vollkommen erneuert werden. Die genaue Zustandsuntersuchung des Turmhelmes zeigte zum Teil erhebliche Mängel. Bereits früher fielen hin und wieder Schieferplatten vom Turm, zurückzuführen auf morsche Bretterabdeckung. Im Mauerwerk des Turmes und mehr noch im Mauerwerk des Baues aus dem Jahre 1600 waren Risse unübersehbar.

Diesen Zustand beseitigte man durch Einbringen von Stahlankern und Betonverpressungen. Eine von Pfarrer Otto Englert (1995 – 2000) verfasste Urkunde kündigt späteren Generationen von der Außenrestaurierung in diesen Jahren. Sie wurde mit anderen Aufzeichnungen früherer Turmrestaurierungen im Turmknauf eingelötet.

Schon bald nach dem Tod des allseits beliebten Priesters am 04.11.2000 begann im Frühjahr 2001 Herr Dekan Hirschbrich aus Hausen, der unsere Pfarrgemeinde bis Ende August 2001 mitbetreute, mit der Planung der Kirchen-Innenrenovierung. Unter der Bauleitung des Architekten Siegmahlmeister und des neuen Pfarrers Dominik Kešina (ab 01.09.2001) wurde die Innenrenovierung 2002 in Angriff genommen. Die Arbeiten begannen nach Fronleichnam und endeten nach einem wahren Kraftakt im Oktober des gleichen Jahres.

Im Einzelnen wurden folgende Arbeiten und Änderungen vorgenommen: Der gesamte Fußboden aus Solnhofer Platten war größtenteils schadhaft und musste erneuert werden. Die Heizungsanlage und der Heizungsraum wurden komplett erneuert. Die bisherigen Warmluftschächte wirbelten Ruß- und Staubpartikel durch den Kirchenraum. Das schadete nicht nur den empfindlichen Mechanismen der Orgel, sondern auch dem Altar und den Figuren. Weiter war die gesamte Elektroinstallation überaltert und musste erneuert werden. Der Innenraum der Kirche wurde neu gestrichen und die Malereien in der Sakristei konserviert. Außerdem wurden die Außen- und Windfangtüren erneuert, die Kirchenbänke wieder auf fußfreundliche Holzpodeste gestellt und neue Sitzpolster angeschafft.

Zuletzt wurde 2003 die Orgel von der Arbeitsgemeinschaft der Orgelbauer Andreas Weber, Bollschweil, und Michael Stumpf, Bad Kissingen, generalüberholt.

Mit allen restaurierten Heiligenfiguren und einer hellen Farbgebung ist die Kilianskirche nach der Innenrenovierung zu einem freundlichen Gotteshaus geworden.

Am 27.10.2002 zelebrierten Weihbischof Helmut Bauer und Pfr. Dominik Kešina unter großer Teilnahme der Bevölkerung ein Pontifikalamt als Dank für alle Beteiligten.

St. Kilian und seine Gefährten rufen nun wieder gemeinsam mit der St. Thomasglocke den Gläubigen Nüdlingens zu: „Meine Stimme ist Leben, ich lade euch ein zum Beten. Kommt.“

NACHWORT

Liebe Besucher unserer Pfarrkirche,

mit einer Urkunde vom 7. September 1453 wurde die Pfarrei St. Kilian und Gefährten in Nüdlingen durch den Bischof von Würzburg, Gottfried IV. Schenk von Limpurg, zur eigenständigen Pfarrei erhoben und von der Mutterkirche in Bad Kissingen getrennt.

Am 7. September 2003 begeht die Pfarrei St. Kilian und Gefährten Nüdlingen ihr 550-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass hat sich die Kirchenverwaltung Nüdlingen entschlossen, einen Kirchenführer herauszugeben.

Ich bin der Überzeugung, dass auch Sie daran Ihre Freude haben, wenn Sie bei der Besichtigung unserer Pfarrkirche einige Informationen über ihre Geschichte erhalten.

Dominik Kešina, Pfr.

Herausgegeben vom Kath. Pfarramt Nüdlingen, September 2003

Archive:

Abtei Fulda.

Pfarr-Archiv Nüdlingen, Chronik E. Pillich.

Diözesan-Archiv, Diözesanarchivar E. Soder von Güldenstube.

Literatur:

Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Siebzehnter Band. Zweites und drittes Heft. Druck Würzburg im Jahre 1865. Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter: Der Archidiakonats Münsterstadt am Ende des Mittelalters, A. Wendehorst.

Druck:

Vier-Türme GmbH, Benedict Press, Münsterschwarzach

Fotos:

Klaus Gold, Schwarzach

Titelblatt: Pfarrkirche St. Kilian, Nüdlingen, Westseite

Rückseite: Sebastiani-Kapelle, Nüdlingen

